Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-236030-p0001-7

Das Päpstliche Rom wird es nicht bald wieder Kayserlich; und der Römling dadurch zum Römer werden?

P 360.

Nq 1328

Eine historisch-politische Staatsfrage, untersucht und beantwortet:

von

C. L. Pfeiffer.

Saxo - Thüring.

1786.

24. 2. 06.

BIBLIOTHECA UNIVERS. ZVHALLE

Vorbericht.

Nachfolgende Beantwortung vorstehender Frage ist der Ueberrest einer historisch staatsrechtlichen Betrachtung über den römischen Kayser — den römischen Papst; — und die Stadt Rom — nach derselben hievorigen und dermalen würklichen Beschaffenheit, — oder ehemaligen derselben Zusammenstimmung, und nachherigen, wie auch iztmaligen Veränderung, worüber

der Verfasser allbereits schon zwey absonderliche dergleichen staatsrechtliche Fragen, sammt derselben Beantwortung ans Licht gestellet hat. (*) Die gegenwärtige dürfte von beyden erstern den Beschluß machen, und sowohl im Zusammenhange mit jenen, als nicht weniger auch an sich selbst, ein einzelnes Stück — oder Ganze würklich ausmachen, und ohnfehlbar auch wohl in beyderley Betrachte des davon anhoffenden Beifalls nicht unwürdig seyn. Rom — ist immer ein sehr fruchtbarer Stoff zu vielfältigen Betrachtungen, und immer auch ein sehr anziehender Gegenstand, von welcher Seite es auch betrachte

---

(*) Ist der röm. teutsche Kayser nicht auch in Rom noch würklicher Kayser? ingleichen wird der päbstliche Stuhl zu Rom — dem römischen Kayserthrone daselbst bald Plaz machen? —

tet wird! — und alle Seiten verdienen wohl nicht minder auch eine gleich nähere Betrachtung. — Vielleicht ist Rom aus diesem neuern Gesichtspunkte noch nicht betrachtet worden, ohnerachtet sowohl von dem alten — als neuen Rom — schon so viele und so mancherley Schriften würklich vorhanden sind, und Zweifels ohne auch wohl künftig noch zum Vorscheine kommen werden! Eben dies läßt den Verfasser hoffen, daß gegenwärtige seine Betrachtung über Rom weder ohne Nuzen, noch auch ohne Vergnügen, und vielleicht selbst der Stoff zu noch nüzlichern und angenehmern Schriften von der Art seyn dürfte! — Rom war von jeher für Teutschland sehr interessant; — und vielleicht möchte es für dasselbe in Zukunft nicht weniger interessant werden, daferne ein römisch-teutscher Kayser seine Rechte über dasselbe einmal wieder hervor suchen,

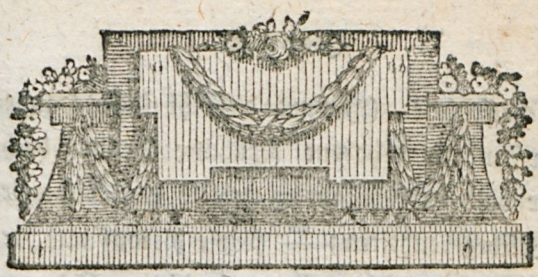
und solche über lang oder kurz würklich gel-
tend machen sollte! — Dann erst würde
Teutschlands würklicher Beherrscher zu-
gleich auch als rechtmäßig erwählter und
gekrönter römischer Kayser — in seiner ei-
gentlichen Würklichkeit sich befinden, und
dazu wohl ohnstreitig auch gleich berechti-
get seyn! — (*)

Geschrieben zu Heilbronn am Neker
im Februar 1786.

Der Verfasser.

§. 1.

(*) Siehe desselben erstmalige staatsrechtliche
Frage: ist der römisch-teutsche Kayser
nicht auch in Rom und dem römischen
Gebiete noch würklicher Kayser? —



§. 1.

Rom — diese so berühmte Hauptstadt der alten heidnischen und neuern christlichen Welt! verdient in beyder Betrachte, vor allen andern Städten in der Welt wohl ohnstreitig den ersten und vorzüglichsten Rang; aber nicht weniger auch wohl eine sonderbare Beherzigung ihrer in beyden Welten, vor allen andern gehabten besondern Schicksale und großen Staatsveränderungen. Ungewiß und zweifelhaft in ihrer ersten Entstehung sowohl, als bald anfänglichen derselben Staats-

beschaffenheit, (*) wurde diese ihr stolzes Haupt vor andern erhobene berühmte Stadt jedoch gar bald der Schauplaz großer und wichtiger Weltbegebenheiten; — so wie hierauf auch der Schauplaz gleich großer und wichtiger Staatsveränderungen in der alten sowohl, als neuern Welt; — und in beyden Welten zugleich auch der Schauplaz der grösten Trauerscenen und jämmerlichsten Zerstöhrungen, sowohl barbarischer als christlicher Völkerschaften. — Immer waltete ein besonderes Schikfal über dieser nur zu großen Weltbegebenheiten entstandenen und würklich aufbehaltenen großen Hauptstadt der Welt! — Immer wechselten gleich große Glüks- und Trauerscenen auf ihrem berühmten Welt-Schauplaze zum Erstaunen, so, wie zur allgemeinen Theilnehmung

(*) Siehe Calmets biblische Untersuchungen ꝛc. sammt der darinnen angeführten gelehrten Dissertat. sur l'incertudite de cinq premieurs Secles de l'hiſtoire romaine par Monſ. L. D. B. Utrecht 1738.

mung beyder Welten, von jeher ab; — und noch — vielleicht über lang oder kurz! noch immer sieht das durch so mancherley Schikfale geprüfte Weltberühmte Rom — gleich merkwürdigen großen Staatsveränderungen entgegen, welche nicht weniger sowohl auf seinen innern Zustand, als zugleich auch auf die ganze römisch-katholische Christenwelt — einen gleichen Einfluß haben, und dieses päpstliche heilige Rom — ohnfehlbar wiederum zur weltlichen Hauptstadt des iztmaligen römisch-teutschen Kayserthums machen dürften!

§. 2.

Von wem? — und aus welcher Ursache? die Stadt Rom — ihren großen und in der ganzen Welt berühmten Namen erhalten habe? — darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Wahrscheinlich erhielte Rom jedoch leztern von dem Romulus — so fabelhaft auch sein Ursprung von verschiedenen Geschichtschreibern gleich verschieden erzählt

wird! — denn die Zeit, wann Rom ist erbauet worden, — sagt einer ihrer ältesten und berühmtesten Geschichtschreiber, (*) ist eben so wenig, als der Name ihres Erbauers bekannt! — und man darf sich auch darüber gar nicht wundern, da es ausgemacht ist: daß unter den alten Römern, kein Scribent sich findet, der sich Mühe gegeben hätte, die Alterthümer der Römer zu untersuchen! — Erst zur Zeit des Marcus Portius Cato, — der im Jahr 559. nach Erbauung der Stadt Rom, daselbst Burgermeister war, hat man endlich auszumachen sich bemühet: wann die Stadt Rom solle seyn erbauet worden? — Allein alles beruhet auf bloßer Ungewißheit! — selbst die Geburt und Erziehung des Romulus und Remus, — so wie überhaupt alle Begebenheiten der Lateiner, — welche vor der Erbauung der Stadt Rom hergegangen, noch

(*) Siehe Plutarchs Biographien — nach Herrn von Schirachs Uebersezung, im ersten Theil: Numa.

noch mit den Fabeln der alten heidnischen Welt, zum Schaden der Wahrheit, aufgestuzt sind! — Diese Lateiner hatten selbst vor Erbauung ermeldter Stadt, noch keine Geschichte; und erst diese Erbauung Roms, scheint den Anfang zu einer gewissen Zeitrechnung zu machen, die man ins Jahr der Welt 3256. oder ins 3966ste Jahr des Julianischen Periodus zu setzen pflegt. *)

§. 3.

Gewisser ist es, daß diese bald so weltberühmte Stadt Rom vom Anfange ihrer ersten Entstehung, aus dem Zusammenflusse kühner und kriegerischer Leute sich gebildet hat, welche die Verwegenheit und Wildheit von allen Orten her — um somehr dahin zusammen getrieben hatte, weil das neuerbaute Rom zugleich eine Freystadt (Asylum) für dergleichen Menschen war, die anderwärts wegen

*) Calmet — eben daselbst im III. Theile.

gen ihrer Ausgelassenheit nicht mehr geduldet, sondern von gesitteten Staaten ausgeschaft wurden.

Diese anfängliche Bewohner dieser neuen Pflanz- und Freystadt beschäftigten sich entweder mit dem Feldbau, oder mit Raubereyen der umliegenden benachbarten Gegenden; welche nach und nach in würkliche Kriege ausarteten, als wozu dieses räuberische Volk am meisten aufgelegt war; auch seinen Raub nunmehr auf grössere Eroberungen anlegte, und dadurch immer kühner, kriegerischer und mächtiger wurde! — Denn blos durch ihre Feldzüge und immer fortgesezte Kriege — erhielt sich Rom und verstärkte dadurch auch seine Macht. — Rom, sagt daher vorbemelter alte Römische Schriftsteller *) schien „ den Pfählen ähnlich zu seyn, die durch öf„ teres Schlagen in die Erde, nur destomehr „ befe-

*) Plutarchs Biographien — 3ter Theil nach belobter Uebersetzung.

„ befestiget werden; und durch Gefahren nur
„ immer neue Kräfte gewinnen! —

§. 4.

Ein so unruhiges und wildes Volk aber zu bändigen, und zum Frieden geneigt zu machen, war gewiß kein leichtes Geschäfte! Gleichwohl unternahm ihr nachheriger — eben hierdurch so berühmt gewordener König — der Staatskluge, und in der Regierungskunst so meisterhafte — Numa, dies für andere unausführbare schwere Werk, und bewerkstelligte solches auch vor andern, mit dem glücklichsten und bestem Erfolge. Numa — dieser erste Stifter der Römischen Staatsverfassung und auch erste Pontifex in Rom! — nach dessen Staatsklugen Grundsätzen hierauf, die Römischen Päpste ihr neues Staatssystem in dem christlichen Rom wieder anlegten, und gleich meisterlich zur würklichen Ausführung brachten! — Numa nahm bey seiner ersten Staatseinrichtung

Roms

Roms — hauptsächlich die Religion mit zu Hülfe, und führte eine Menge von Festtagen — öffentlichen Proceßionen — und Tänzen — ein, welche zugleich einen Ehrwürdigen Anstand mit Lust und Ergötzlichkeit verbanden. Hierdurch gewann er und milderte zugleich den wilden kriegerischen Geist der Römer, die er zuweilen auch wegen des Zorns der Götter in Furcht sezte, und durch die Erscheinungen der Geister, oder ungnädige Götterstimmen, die er gehabt oder gehört zu haben, dem Volke verkündigte, dasselbe durch Religionsfurcht demüthig und gehorsam machte! —

§. 5.

Numa, welcher diese Weißheit und dieses kluge Betragen von dem Pythagoras gelernet haben solle! wurde in der Folge dadurch selbst ein Lehrmeister der Römischen Päpste, als welche ihm hierinne getreulich nachahmten, und die Nutzanwendung davon auf das christgläubige Volk jener finstern Zeiten

ten der Unwissenheit und des Aberglaubens zum Behuf ihrer vorgeblichen Statthalterschaft Gottes auf Erden und ihrer damit zugleich verbundenen Unfehlbarkeit, sehr zuträglich fanden. Numa berühmte sich jedoch gegen die fromme Einfalt des unwissenden Römischen Volks nur allein des vertrauten Umgangs mit den Göttern — aber diese seine stolzern Nachahmer waren noch weit unverschämter und machten sich selbst zu Vice-Göttern — damit sie unmittelbar desto mehr Gewalt über die Gewissen der Laien ausüben, und dadurch der würklichen Oberherrschaft über die ganze catholische Christenwelt sich bemeistern konnten, und derselben auch würklich sich bemeisterten! — Numa als ein Vertrauter der Götter suchte nur das Volk damit zu gewinnen, und nach seinen Absichten zu lenken, aber die Römischen Vicegötter schrieben selbst ermelter Christenwelt Gesetze vor; blizten und donnerten aus eigener Macht von ihrem Götterthrone herunter; — thaten

ten die Gewaltigen der Erde in den Bann; stürzten ihre Thronen um; und sezten die ganze Christenwelt in Furcht und Zittern, und staunende Verwunderung!

§. 6.

Numa hielt nach seiner Politik den nähern Umgang mit den Göttern für das wichtigste Geheimnis seiner Regierungskunst, und nahm zu diesem Ende, oder aus dem Grunde auch eine gewisse Feyerlichkeit und den Schein der Heiligkeit an: auch hierinne waren die Römischen Päpste seine getreue Nachfolger, und machten nicht nur selbst sich zu heiligen Vätern — bey aller ihrer übrigen geistlichen Tyranney und Weltherrschaft! sondern sprachen fürs Geld auch andere heilig, und trieben mit dieser ihrer Heiligen-Macherey einen sehr einträglichen Handel. — (*)

Von

(*) Helvetius — vom Menschen und dessen Geisteskräften ꝛc. 1. Buch.

Von jeher — schreibt ein berühmter Philosoph unserer Zeiten *) „ von jeher geizte die „ Römische Kirche nach Reichthümern; und „ deswegen schenkte sie auch von jeher die Ehrenstellen im Paradiese — blos an diejenigen, welche ihr dafür große Güther auf „ Erden schenkten. Das zeitliche Interesse „ der heiligen Väter des Päbstlichen Stuhls „ bevölkerte solchemnach in jenen finstern Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens — das Paradies sehr reichlich mit ihren neuerschaffenen Heiligen! Aber das Heiligenmachen der Römischen Päpste war doch bey dem allen eben keine so leichte Sache! — Nein; sagen die Banquieurs am Päpstlichen Hofe: **) Man kann hier nicht gleich nach Belieben, Heilige machen! „ hier sind deren „ Ach-

*) Ebenderselbe daselbst. —

**) Voltair in seinen vermischten Schriften — nach der teutschen Uebersetzung IV. Band.

„ Achte in Vorschlag gebracht worden, und
„ dies ist eine Sache von 800,000 Thaler für
„ die apostolische Kammer, — das Stück
„ zu 100,000 Rthlr. gerechnet! " —

§. 7.

Selbst der geldgierige Römer treibt damit nicht weniger einen, ihm sehr einträglichen Handel. — Die Antiquitäten und Heiligen-Sucht — schreibt ein aufmerksamer Reisebeobachter von Rom: *) „ ist da„ hier eine ansteckende Krankheit. Der schlaue „ Italiäner sieht dies gern; denn er treibt „ mit den treuherzigen Transmontanen ei„ nen eben so einträglichen Heiligen- Kno„ chen- als Antikenhandel! Ob die theu„ ren Stücke alle ächt sind? — das mag „ der Himmel wissen; aber der Glaube muß „ das beste dabey thun; so, wie bey den „ Reliquien! — " Uebrigens sind die heu-

*) S. Auswahl der besten prosaischen Aufsätze der Deutschen: 2. B.

heutige Römer nach der Beschreibung vorermelten Philosophen *) so wie die Venetianer, ein unwissendes und wollüstiges Volk! — also würklich sehr ausgeartete Abkömmlinge jener ursprünglichen Römer und derselben klügern und stolzern Nachkommen: folglich auch wohl nach Klopstocks dichterischer Schilderung mit allem Rechte nur noch als Römlinge des alten Roms — würklich anzusehen. —

So unähnlich aber auch die heutige Römer jenen ursprünglichen Römern seyn mögen; so liegt der Grund davon doch immer nur in beyder gleich verschiedener Staatsverfassung und derselben würklichen Verwaltung der Beherrscher Roms und seiner Römischen Bürger! — Welchen Umschwung zu beyder gleich großem Vortheile, würden beyde unter der so weisen Regierung ihres iztmaligen rechtmäßigern Oberherrns des Römischen Kayser Jo-

 sephs

*) Helvetius vom Menschen ꝛc. 2. Buch.

sephs — ganz ohngezweifelt sich zu erfreuen haben! — und wie so ganz verwandelt — dürften beyde in der vorigen Pracht und Geistesstärke ohnfehlbar bald wieder da stehn! — Daferne dieser Länder beglückende kluge Monarch über beyde wieder gebieten sollte! —

§. 8.

Numa — der erste heilige Regent in Rom, legte sich und seiner schon an sich geheiligten königlichen Person nur aus dem Grunde einen besondern Schein der Heiligkeit bey, um seine weisen Einrichtungen dem Volke dadurch desto eindringender zu machen, keineswegs aber dasselbe dadurch zum Aberglauben, oder würklichen Abgötterey zu verleiten! vielmehr verbot dieser heidnische weise König den Römern nach den Lehrsätzen des Pythagoras: „ Gott die Gestalt eines Menschen „ oder Thiers beyzulegen, weil man sich dies „ ses höchste Wesen nur in Gedanken vorstel-

*) S. Plutarchs Biographien, und deren teutsche Uebersetzung: Numa.

„ stellen könne! " —. *) Wie vortreflich war dieser natürliche Gottesdienst von würklichen Heiden! und wie verwerflich dargegen alle die Heiligenmachereyen des christcatholischen selbstverwerflichen unfehlbaren römischen Vicegotts! —

§. 9.

So opferte man auch zu des Numa Zeiten, in Rom — ohne Blut; und meistens nur mit Meel, Wein, und den gemeinsten Sachen: aber wie blutig waren oft die dem päbstlichen Ehrgeize, wie auch seiner Herrschsucht und würklichen geistlichen Tyranney in allen Theilen der dem römischen Stuhle zum blinden Gehorsam unterworfenen Römisch-catholischen Christenwelt! — verdienstlich dargebrachte vermeintlich heilige Opfer! Wie barbarisch grausam die aus heiligem Eifer zum brennenden Scheiterhaufen hingeschleppte Ketzeropfer — zum süssen Geruche seiner päpstlichen Heiligkeit! — Und wie beträchtlich ausserdem auch die unermeß-

lichen Geldgüther und Länderopfer — welche der päpstlichen Kammer — der Römischen Clerisey — den Kirchenheiligen, und Klöstern, seit den Jahrhunderten der Unwissenheit und des Aberglaubens, aus frommer Einfalt geistlicher Ueberlistung, endlich sind dargebracht worden, und zum Theil noch täglich geopfert werden? selbst die heilige Plünderung der Pilgrimme die nach Rom zum päpstlichen Jubiläum aus allen vier Welttheilen hinströhmen; — welch ein heiliges Opferfest für den heiligen Vater, und das heilige Rom! — allerdings für beyde ergiebiger und einträglicher, aber auch mehr beabsichteter und aus dem Grunde mehr vervielfältigter, — *) als alle jene von Numa angeordnete Festtäge, Proceßionen, und Täns-

*) Anfänglich wurde das Päbstl. Jubiläum zu Rom nur alle hundert Jahr gefeyert, wegen seiner besondern Einträglichkeit aber bald auf 50. — und endlich gar auf 25. Jahr angesetzt! —

Tänze, des alten Roms — für dieses und den König waren!

§. 10.

Nun reißten sie — schreibt unter andern hiervon, ein freymüthiger und sehr merkwürdiger Schriftsteller des achtzehnden Jahrhunderts! *) „Nun reißten sie nach der „heiligen Stadt — die nach Naso's Berichte, von ihren sieben Hügeln auf alle „Welt herum schauet! — Je näher es gegen Rom gieng, desto mehr Reisegefährten, „bekamen sie. — Dicht, wie ein Heuschreckenheer, zogen diese Reisende aus allen 4. „Welttheilen an das schlammigte Ufer der „stinkenden Tyber — hin auf das Jubiläum. Gewimmel über Gewimmel herrschte „dadurch in der großen Stadt. Mehr als „200,000. Fremde aus allen catholischen „Reichen waren itz zu Rom — um Ablaß

*) Faustin — oder das Philosophische Jahrhundert: 1784.

// zu holen. — Die Gnadenzeit sollte izt
// würklich ihren Anfang nehmen. Viele
// fremde Bischöfe kamen auf Mauleseln her-
// beygerannt, und halfen dem heiligen Va-
// ter Statthouder die heilige Pforte ein-
// schlagen. Dafür machte Er sie zu Bischö-
// fen in partibus infidelium. Bischöfe
// aus Deutschland? — sandten Deputirte
// nach Rom, — und liesen ums Pallium
// bitten. Diese wollene Flecke wurden aus-
// geliefert, und jeder mit baaren 48000 Tha-
// lern bezahlt! — hier tragen also die ge-
// heiligte Schaafe im Ernste goldene Wolle;
// reicher als sie je der kolchische Widder
// trug! — Und diese Wollenhändlerey zopft
// unserm lieben teutschen Vaterlande un-
// endliche Summen ab. So ists auch mit
// den Jubiläums! —

§ 11.

Sonderheitlich schreibt man dem ersten Staatseinrichter Roms — dem heiligen und

weisen Numa, die Einsetzung der Erzpriester zu, welche die Römer *Pontifices*, und den Ersten dieser Priester *Pontifex maximus* nannten, denn potens heißt in der Römer Sprache mächtig; und Pontifex maximus der mächtigste unter allen diesen mächtigen Priestern, — die, weil sie Diener der Götter waren, schon bey den alten Römern für über alles mächtig und herrschend angesehen wurden! — Der Erste dieser Priester oder der *Pontifex maximus*, war gleichsam der Prophet und Seher, der die Oberaufsicht über den heidnischen Götterdienst hatte, für die öffentliche Ausübung der Religion Sorge trug; auf die Privatopfer Achtung gab; auch die Verletzung der heiligen Gebräuche verhütete, und endlich den Vorsteher der heiligen Jungfrauen, oder Vestalinnen ausmachte, welche das ewige Feuer unterhalten musten. *) —

*) S. Plutarch an dem angeführten Orte. —

§. 12.

Sonderbar! in der That sehr sonderbar! daß eben diese heidnische Erzpriesterschaft ihrer ganzen Bedeutung nach, und selbst auch sogar die Benennung jener heidnischen Erzpriester, — hierauf von den römischen Päbsten, gleichergestalt ist angenommen; sich vorzüglich zugeeignet, und auch würklich in Ausübung gebracht worden! denn auch gedachte Päpste nennen sich bis auf den heutigen Tag, noch: *summi Pontifices* — und die Ausübung dieses ihres — als Oberhäupter der römischcatholischen Kirche noch würklich behauptenden römischen Pontificiats — machte dieselben in jener Bedeutung, nicht nur zu den mächtigsten Erzpriestern — sondern schongedachtermasen sogar auch noch zu unfehlbaren Vicegöttern, und würklichen Universalmonarchen der ganzen römischcatholischen Christenheit! folglich auch hierinne zu getreuen Nachfolgern, ihres ersten Vorgängers in Rom, — des heiligen Numa! den

sie

se jedoch bey dieser Nachfolge, zwar nicht an Weisheit — aber doch an geistlicher Macht — soweit übertrafen, als dieser Erste Stifter des römischen Pontificiats — und auch Erster *Pontifex maximus* zu Rom, — an Weisheit, Würde, und Geistesgröße diesen seinen christlichen Nachfolgern es zuvor that! —

§. 13.

Endlich hatten diese leztere auch die Wirkungen und für den päpstlichen Stuhl so erwünschten Folgen jenes römischen Pontificiats bey der römischcatholischen Christenheit — der alleinigen Weisheit und Klugheit desselben Urhebers und römischen Urerzpriesters des heiligen Numa — ohnstreitig allein zu verdanken, denn dieser erste Pontifex maximus in Rom hatte durch diese und andere dergleichen geistliche Staatseinrichtungen, seine unbändige wilde Römer schon so zahm und folgsam, seine Gewalt aber bey denselben bereits so ansehnlich gemacht, daß man alles von ihm annahm, wann es auch das abgeschmackteste

Mär-

Märchen war! und von allen was ihr heiliger Erzpriester und König wollte, nichts für unglaublich oder ungeräumt hielt, sondern von ihm alles auf Treu und Glauben für Wahrheit aufnahm und seine Vorschrift mit blindem Gehorsam verehrte! — Eben so auch die eifrige Verehrer seiner päpstlichen Heiligkeit als eines beglaubten, unfehlbaren Vicegottes! — Ohnstreitig einer der grösten Vortheile der Nachahmung jenes Originalmusters der römischen Päbste, sowohl auf Seiten dieser, als nicht weniger auch der Stadt Rom und derselben päpstlichen Römlinge! denn was haben erstersagte Päbste durch die erfundene Geheimnisse des Numa — in jenen Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens ihren dem römischen Stuhle blindlings unterworfene Verehrern nicht glaubend gemacht! und welche unermeßliche Geldsummen sind dadurch der päpstlichen Schatzkammer und der Stadt Rom zugeflossen! — Aber was hat es beyden geholfen? — Erstere sind dadurch übermüthig

geworden; ganz außer ihren Schranken gekommen; und in ihrer päpstlichen Hoheit oder unfehlbaren Vicegottheit für der aufgeklärtern und nun erleuchtetern katholischen Christenheit nicht bestanden: *) und die Römlinge Roms sind dadurch gleich den Spaniern durch die amerikanische Schätze, weichlich, wollüstig, unthätig, träge, faul und ihr ganzer Nationalkarakter verderbt geworden! —

§. 14.

Indessen hat sich jedoch das mit geistlicher und weltlicher Macht vermischte kluge Staatssystem des Numa — und seiner Nachahmer der römischen Päpste, — lange genug, und ganze Jahrhunderte hindurch — bey vollem Ansehen, ja sogar auch gröstentheils bis auf den heutigen Tag, noch würklich aufrecht erhalten! zum Beweiß der klugen Einsichten jener heidnischen Weltweisen Pythagoras, wie auch Numa

*) Siehe Eibels Fragen: Was ist der Papst? — was ist der Bischof?

Numa — des Befolgers seiner Grundsäze, und erstmaligen Staatseinrichters von Rom! Beyde fanden: daß das heilige und göttliche Ansehen nöthig sey, um die Menschen, die sonst so unbändig sind, daß ihnen selbst auch der heilsame Zwang der Vernunft und der Natur widrig ist, dadurch in Schranken zu halten! — und die römischen Päpste haben nicht weniger auch hiervon gleiche Erfahrung und noch ohngleich mehrere und größere Vortheile gezogen!

§. 15.

Allem Vermuthen nach, mußte daher auch wohl jener kluge römisch-teutsche Kayser — *) einen Blik in die Zeiten Roms — unter der Regierung des weltgeistlichen Königs Numa gethan haben, da derselbe einstmalen Papst und römischer Kayser zugleich zu seyn! — den nicht üblen Anschlag faßte, sol-

cher

*) Maximilian I. Schmauß in der Reichshistorie; VIII. Periode. §. 20. S. 450.

chen aber zur Ausführung zu bringen, oder sich wenigstens in die Würklichkeit eines römischen Kayfers zu sezen, damaliger Zeit noch ganz außer Stande sahe! Ohnfehlbar wollte dieser kluge und witzige Kayser durch jenen Einfall zu verstehen geben: daß ihm als erwählten römischen Kayser, zu seiner Würklichkeit blos die Gewalt des römischen Papsts noch abgehe! und darinne möchte derselbe auch wohl vollkommen recht haben!

§. 16.

Denn durch die lezmalige große Staatsveränderung Roms — unter dem unglücklichen Kayser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. erstaunlichen Andenkens! hatte das bis daherige Regierungssystem dieser Hauptstadt des römischen Kayserthums hauptsächlich darinne eine gänzliche Abänderung erlitten: daß der bisherige Erzpriester oder Bischof zu Rom — nach dem ursprünglichen römischen Staatssystem des Numa und desselben ersten

Beys

Beyspiele, zugleich auch als Pontifex maximus die kayserliche Gewalt würklich an sich brachte, der würkliche römische Kayser aber davon weiter nichts als den Titel, sammt der Schutzgerechtigkeit der Stadt Rom und des Papsts noch übrig behiele! — Besser würde es freylich gewesen seyn, wann Kayser Heinrich dafür den Papst aus dem Sattel gehoben hätte, und nachgedacht seines spätern Nachfolgers Wunsche: Papst und Kayser zugleich geworden wäre! — dann aber hätte Er auch keinen Gregor VII. zu seinem Zeitgenossen und würklichen Nebenbuhler um die Madonna Rom haben müssen! —

§. 17.

Dieser in der Geschichte so berufene vormalige Barfüßer Mönch von Clugny, eigentlich Hildebrand genannt, hatte sich durch seine hinterlistige Ränke und Machiavellistische Staatskunst unter dem Namen Gregor VII. kaum auf den päpstlichen Stuhl geschwungen,

als

als dieser ehrgeitzige und herrschsüchtige Papst nunmehr auch die lezemalige große Staatsrevolution in Rom unternahm, wodurch der bisdaherige römische Kayserthron in Rom gänzlich umgestürzt und auf den Trümmern desselben neuerdings der Grund zu einer abermaligen geistlichen Universalmonarchie des römischen Papsts durch besagten Gregor VII. würklich gelegt; auch nach den Grundsätzen desselben von seinen Nachfolgern auf dem römischen Stuhle dieses neurömische Staatsgebäude vollends aufgeführet; immer mehr erhöhet und befestiget und weiter ausgebreitet wurde. — Ein ganz erstaunliches Gebäude, durch dessen unbegränzte Gewalt und Hoheit das — zur allgemeinen Weltherrschaft und sklavischen Unterjochung der auswärtigen Monarchen gleichsam geschaffene herrschsüchtige und stolze Rom — izt mehr als jemals wiederum empor stieg; nachdem Gregor VII. einmal der Oberherrschaft dieser vormaligen Hauptstadt der alten Welt und römischen Kayser-

stadt sich bemeistert und ersagten Kayser Heinrich IV. mit List und Gewalt darum gebracht hatte! —

§. 18.

Ein fast unglaubliches Unternehmen dieses kühnen, ehrgeizigen und herrschsüchtigen Papsts! — aber auch ein Beweis seiner dabei angewendeten großen Staatsklugheit und machtvollen geistlichen Tyranney als römischer Pontifex! Allerdings verdient dieser in der Geschichte Roms und der römischen Päpste so merkwürdige außerordentliche Mann eine genauere Schilderung: Hildebrand — oder Papst Gregor VII. war von Siena im Toscanischen gebürtig. Anfangs suchte er sein Glück bei Hofe; weil es aber damit nicht recht fort wollte, gieng er als ein Mönch, in das Kloster Clugny — und endlich barfuß nach Rom. Hier spielte derselbe bereits zu Nicolaus II. und Alexanders II. Zeiten allerhand Intriguen, die ihn zu Rom gar bald bemer-

merkungswerth machten, und vor andern auszeichneten. Ohnfehlbar der Grund seines nunmehrigen Glücks! denn Gregor VI. machte Hildebranden schon zum Subdiaconus der römischen Kirche; ferner erhielt er das Priorat zu gedachtem Clugny, und kam bald darauf von neuem nach Rom — als wann ihm geahndet hätte: daß dies der Schauplaz sey, worauf Er eine so große Rolle in der Welt spielen sollte! — Leo IX. gab ihm izt das Amt eines Cardinals und Abts zu St. Paul, wie auch Custodis Altaris Petri, Papst Victor II. erhob Hildebranden hierauf zum Archidiaconus, und schickte Ihn im Jahr 1055. nach Frankreich, um die beiden Concilia zu Lion und Tours abzuwarten. Endlich erwählten die Römer besagten Hildebrand nach Alexanders II. Tode zum Papst. — Wiewohl dieser listige Fuchs, dem äußerlichen Scheine nach, zu solcher ihm jedoch äußerst erwünschten höchsten geistlichen Würde sich gleichsam zwingen ließ! Mit eben der List und scheinbar

submissen Unterwerfung suchte Hildebrand nunmehr auch die Bestätigung des Kayfers blos aus der Besorgniß zu erschleichen, damit seine ungültige Papstwahl von diesem nicht verworfen, und kaiserlicher Seits dadurch ein Gegenpapst entstehen möchte! — Der so listige und submisse Hildebrand erschlich auch würklich auf die Art, die unter jener Besorgniß ihm so nöthige Bestätigung des Kayfers sogar wider den Rath einiger Bischöfe und getreuen Diener desselben, die denselben vielmehr warneten: Er möchte sich für diesem Hildebrand in acht nehmen? So bekannt und ausgezeichnet war schon unter der römischen Klerisei der Name Hildebrand — welchen dieser nunmehr als Papst mit dem Namen Gregor VII. verwechselte. Schon von Natur mit einem guten Verstande begabt, bildete er solchen noch vielmehr durch Künste und Wissenschaften aus, die er sehr liebte, und es darinnen auch so weit gebracht hatte, daß er von einigen gewöhnlichen Köpfen damaliger Zeiten die-

dieserwegen sogar für einen Hexenmeister würklich ausgeschrieen wurde! — denn eine mehr als gewöhnliche Menschenkenntniß von Künsten und Wissenschaften war damals Hexerei — und ein solcher Gelehrter als ein Hexenmeister zum Scheiterhaufen verdammt! — dem aber Hildebrand nach seiner Klugheit vor andern entgieng, um dafür als Papst, den römischen Stuhl zu besteigen, und auf diesem seine große Rolle zu spielen — wozu Er bereits den Plan unter vorbenannten Päpsten entworfen hatte! *) —

*) Eben diesen Papst beschreibt Maimbourg de la Decadence de l'Empire: Lib. II. pag. 230. in folgenden noch genauer: Parvæ staturæ, ast magni animi atque ingenii perspicacis homo; corde plane intrepido — quicquid etiam moliminibus suis objiceretur difficultatis! indole præterea vehementi, audaci, atque ad imperandum pronæ. Res novas non solum facile moliebatur, sed & citius quam par erat, exequebatur — parum so-

§. 19.

Dies nun war der außerordentliche Mann, — der Kayser- und Königsthronen erschütterte; solche nach Gefallen bald übern Haufen stürzte, bald wieder aufrichtete, und auf den Trümmern derselben einen über alle erhabenen und über alle gebietenden neuen Götterthron in Rom für sich aufbauete, von dessen stolzer Höhe Er nunmehr die ganze Christenwelt überschauen, und in Gehorsam gegen sich und seine Götterspröche erhalten konnte! — und durch eben diesen außerordentlichen Mann ward nunmehr

---

sollicitus, felicem, an siniſtrum habiturae essent eventum! — Daher ließ auch Gregor VII. sich einstens verlauten: Se aut mori velle aut Henrico IV. animam regnumque adimere! —

Schurzfleisch Disp. 51. pag. 31. —

Ditmari vita Gregorii VII. Sect. II. cap. 1. p. 79. seqq.

Gladov in der Reichshistorie: Lib. IV. cap. 10. §. 13—14.

mehr auch das päpstliche Rom — als die irrdische Residenz dieses göttlichen Statthalters und römischen Vice-Gottes, gleicher Gestalt zu einer geheiligten Götterstadt und zur geistlich stolzen Gebieterin des neuen Papstreichs und seines weltumfassenden gränzenlosen Umfangs. Welch eine für beyde gleich außerordentliche kaum begreifliche, und doch nur mehr als zu gewisse plözliche Verwandlung durch einen einzigen Mann — der zuerst als Barfüsser-Mönch nach Rom kam; und nun als römischer Vice-Gott und Universalmonarch der ganzen Christenheit, über Rom und alle christliche Königreiche der Welt gleich ohnumschränkt zu gebieten hatte! — Welche mächtige Umwandlung und welcher plözliche Umschwung des bis daherigen Welt- und Kirchensystems. — mehr das Werk eines neuen Schöpfers, als eines schwachen Sterblichen, der bis daher in Kleidern der Religion so demüthig daher gewandelt war, und nach den Grundsätzen derselben, selbst Demuth und Unterwürfig-

keit gegen alle weltliche Obrigkeiten gelehret hatte! Aber auch welcher unter diesem Mantel der Religion versteckte geistliche Stolz! — welche geistliche Herrschsucht! — welche geistliche Gewalt! welch geistlicher Uebermuth und Stolz und geistliche Tyranney — des sogenannten geistlichen Knechts aller Knechte; — des geistlichen Kirchen-Oberhaupts — und römischen Erzbischofs! — und welche Verwandlung des itzmaligen christkatholischen römischen Bischofs — in einen ehemaligen gekrönten Erzpriester und mächtigsten Pontifex des alten heidnischen Roms — des Numa — dieses ersten Schöpfers einer weltgeistlichen Herrsch- und Regierungsform für ein unbändiges, zügelloses, unwissendes Volk — dergleichen die erstmalige Römer waren!

§. 20.

Kaum begreiflich, wie die römische Päpste in dem christlichen Rom — eine so heidnische Regierungsart wieder einführen, und

und sogar selbst zu Häuptern derselben unter einem Monarchen, sich aufwerfen konnten, den sie nicht nur als rechtmäßig erwählten römischen Kayser selbst krönten und dafür anerkannten, sondern selbst auch desselben weltlicher Oberherrschaft würklich unterworfen waren, und von demselben als ohnstreitigen Oberherrn der Stadt Rom und des römischen Papsts unleugbar abhiengen; — ja sogar selbst von demselben gemacht, gerichtet, und bestraft wurden! —

§. 21.

Denn so nannte selbst auch Gregor der Große und Erste dieses Namens, den Kayser Mauritius seinen Herrn, und bekannte sich demselben als Unterthan! *) — Nicht weniger bezeigte Papst Leo III. ausdrücklich: daß er dem Gesetze und den Tribunalien Kayser

*) Davon legen die eigene Briefe Gregors I. noch die Beweise zu Tage.

Ludwigs des Frommen unterworfen sey! —*) Auch ermangelten hierauf andere römische Päpste nicht den Nachfolgern Kayser Karls des Großen selbst in Rom — Gehorsam und Treue zu schwören! **) Und am allerwenigsten erkühnten sich die römische Päpste in ihren Schreiben an den Kayser, ihren Titel dem kayserlichen

---

*) Gratian Cap. de Capitulis, — & nos si incompetenter.

**) Baluzius in den Anmerkungen über den heil. Agobard p. 122. Der damalige Huldigungs-Eid der Römer und des Papsts an den Kayser war selbst noch zu Arnulphs Zeiten, folgender: Testor Deum omnesque Divos, & per divina Mysteria juro, me quoad vivam, fore in potestate Imperatoris Arnulphi. — Siehe Gladov in der Reichshistorie: Lib. 3. §. 4. Not. 1. p. 181. Contradictio est, sagt übrigens der berühmte Gundling in Dissertat. de Conrado I. Imperium alicui dare & non agnoscere; — Regem eligere, nec ullo tamen modo parere. Vielmehr behaupteten alle

chen vorzusetzen, oder sich darinnen anders als in aller geistlichen Erniedrigung und Demuth: Episcopus, Servus servorum Dei zu unterschreiben; *) oder auch in derselben Decreten eine andere Zeitrechnung, als die von des Kaysers Regierung, zu gebrauchen; **) und überhaupt des Kaysers Oberherrlicher Gewalt sich unterworfen zu bekennen.

§. 22.

---

alle römische Kayser von Carl dem Großen an, bis auf Heinrichen IV. ihre ganz ohnbezweifelte Oberherrschaft über die Stadt Rom und den Papst, als welche zuerst unter diesem unglücklichen Kayser an den herrschsüchtigen Gregor VII. würklich übergieng.

*) Dies erhellet aus dem alten rituale oder Libro diurno, welches Garnet herausgab, wovon man aber die erste Auflage die Lucas Holstenius davon machen wollte und beynahe schon geendiget hatte, in Rom unterdruckte: Siehe Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin. 1783.

**) Guicoiardini de origine potestatis sæcularis in Romana Ecclesia: beym Goldast. Tom. III.

§. 22.

Wären die Kayser in Rom geblieben; — sagt ein heutiger selbst katholischer Schriftsteller, *) „ unsere Päpste wären zuverläßig „ noch nicht weiter gekommen als unsere Erz„ bischöfe! — und würklich waren auch die römische Päpste in der ersten Kirche mit den übrigen Bischöfen von gleichem Range, so lange die ehemalige Weltherrschaft des alten heidnischen Roms ihnen noch nicht in den Kopf stieg, als welche ihren Ehrgeiz wie auch ihre Herrschsucht blos aus dem Grunde rege machte: weil Rom die Hauptstadt der alten Welt gewesen war! — **) Aber was konnte das itzmalige christliche Rom wohl noch für einen Bezug auf das vormalige heidnische Rom haben!

---

*) Herr Johann Friedel, der Verfasser vorbemeldter Briefe.

**) Siehe Robertsons Regierungsgeschichte Kayser Karls V. Voltair in seinen vermischten Schriften: IV. Band.

ben! — und was hatten die römischen Päpste überhaupt mit der Oberherrschaft über die Stadt Rom zu schaffen; — da beyde den römisch-teutschen Kayfern gleich pflichtmäßig unterworfen, und selbst auch diese nicht einmal mehr die Herren der alten römischen — zu geschweige dann der neuern christlichen Welt waren! — Gleichwohl verleitete jene ganz ungleiche Rücksicht, und dieser darauf gegründete stolze Ehrgeiz beyde zugleich übertriebenen Hoheitsgedanken und zu einer herrschsüchtigen Emporstrebung nach Roms ehemaliger Weltherrschaft, welche der neuern christlichen Welt bald eben so gefährlich wurde, als solche der alten heidnischen Welt bereits würklich gewesen war, und beyde Welten schienen gleichsam dazu verdammt zu seyn, das Römische — sowohl weltliche als geistliche Joch ganze Jahrhunderte hindurch zu ertragen.

§. 23.

Welche sonderbar merkwürdige große Revolution jenes ehrgeitzigen Mönchs — der zu-

erst

erst barfuß nach Rom wanderte! und die Wahrheit des spöttischen Einfalls eines berühmten Sportgeists *) allerdings bestätigte: Es ist kein Pfäfflein so klein, — es hat einen Papst im Leibe! — Welcher weit aussehende- allumfassende große Plan jenes in allen Kunstgriffen der italienischen Staatskunst geübten und solche meisterlich unter verschiedenen Päpsten praktizirten hinterlistigen, schlauen, und verwegenen Hildebrands — und welche endlich kühne gewaltsame und erstaunungswürdige Unternehmung jenes ersten despotischen römischen Papsts, oder des auf sein so hinterlistig erschlichenes Glück nunmehr gleich stolzen, herrschsüchtigen, und weltgebieterischen Gregors VII.! — Dieser erstmalige römische geistliche Monarch war der außerordentliche Mann, welcher nach jenem so weit angelegten- allumfassenden geistlichen Herrschsuchtsplane, die ehemalige Hauptstadt der alten

*) Voltair — in seinen vermischten Schriften.

ten Welt, nunmehr auch zur Hauptstadt der neuern christlichen Welt; — sich selbst aber in solcher, gleich jenen ehemaligen römischen Weltbezwingern und sogenannten Herren der alten Welt! nunmehr neuerdings zum geistlichen Universalmonarchen derselben, mit gleichem Ehrgeitze, mit gleich herrschsüchtigem Stolze, und mit gleich unersättlicher Uebermacht, zu erheben das gleich sonderbare Glück hatte! —

§. 24.

Dies war der erste Papst — schreibt einer unserer heutigen merkwürdigen Autoren *) „ der seine Staatskunst unter 4 Päpsten er„ lernt hatte! — der Papst, der es zuerst „ wagte, Kayser und Könige vor seinen „ Richterstuhl zu fordern; — den Bannstrahl „ über ihre Häupter zu schleudern; — sie aus „ ihren Reichen zu jagen; und ihre Unterthanen

*) Der Verfasser der Schrift; Joseph II. und Pius VI. — 1782.

thanen des Eids der Treue zu entlassen; — der Papst, der auf dem zu Rom im Jahr 1076. gehaltenen Concilio, es zum Canon (Dictatus Papæ) machte: „ Quod solus „ Papa possit uti imperialibus insigniis; — „ quod solius Papæ pedes, omnes prin- „ cipes deosculentur; — quod unicum „ sit nomen in mundo, Papæ scilicet; „ quod illi liceat Imperatores depo- „ nere; " — &c. *) und mit einem Worte: der Papst, welcher den römischen Kayserthron zu Rom — umstürzte, und dafür seinen über selbig n erhabenen päpstlichen Stuhl — an jenes Stelle sezte! **)

§. 25.

---

*) S. Baronii Annalen zum Jahr: 1076. Nro. 31.

**) S. des Verfassers beyde Staatsrechtl. Fragen: Ist der Römisch-teutsche Kayser nicht auch in Rom und dem römischen Gebiete noch würklicher römischer Kayser? — ingl. wird der päpstliche Stuhl — dem römischen Kayserthrone zu Rom bald Plaz machen? —

§. 25.

Die nunmehrige Nachfolger Gregors VII. auf diesem Götterstuhle — folgten getreulich den Fußtapfen ihres ersten Vorgängers und römischen Vicegotts; keiner aber unter der langen Reihe dieser römischen geistlichen Weltmonarchen — befolgte die Gregorianisch-hildebrandischen Grundsätze der römischen Pabstsgewalt und derselben geistlichen Obermacht, so gut, als Bonifacius VIII. — Der Mann, welcher im dreyzehnden Jahrhunderte, mit dem Schwerte an der Seite, und der dreyfachen Krone auf dem Haupte, — öffentlich auftrat, und zu behaupten, keinen Scheu trug: daß die Person des Kayers, und des Pabsts — in der seinigen vereiniget sey! „ Der Pabst, welcher die Welt zu bereden suchte: es sey zur Seligkeit noth„ wendig, daß alle Menschengeschöpfe dem „ römischen Pabste unterworfen wären! „ — Der Pabst endlich, der sogar in einer Bulle entschied: „ daß die geistliche Macht das

„ Recht habe die weltliche Macht einzusetzen,
„ und zu richten, weil Christus dem heili-
„ gen Peter die Macht der Erde und die
„ Gewalt des Himmels anvertrauet habe!
„ und der daher auch zu sagen sich erkühnte:
„ Gehört mir das Schwert des Petrus —
„ nicht eben so gut, als die Schlüssel des
„ Petrus? " —

§. 26.

So wurde die mit der ersten Papstsregie-
rung Gregors VII. sich anhebende; — un-
ter den Nachfolgern desselben auf dem päpst-
lichen Stuhle hierauf gleichergestalt fortdau-
rende; und von allen römischen Päbsten seit-
dem bis auf den heutigen Tag noch gröstен-
theils würklich behauptende päbstliche Ober-
herrschaft über die Stadt Rom und die ge-
sammte römischcatholische Christenheit — gleich
anmaßlich und widerrechtlich begründet; ver-
grössert, erweitert, und endlich selbst über
den ganzen Erdboden erstreckt; — so, daß
das

das päbstliche Rom — dadurch neuerdingen zur Hauptstadt der neuern christlichen Welt ist erhoben, und bis daher auch würklich dafür angesehen worden! — Rom — sagt daher ein merkwürdiger Schriftsteller unsers Zeitalters, *) kann sich des besondern Glücks „ rühmen, welches keiner andern Stadt in „ der Welt jemals ist zu Theil worden! nem„ lich: daß es nun über 2000. Jahre, die Herr„ schaft der Welt, sowohl unter Heiden — als „ Christen, — behauptet hat, und daß es „ von ihr auch noch itzt heißt, wie zu Mar„ tials Zeiten: Terrarum domina gen„ tiumque Roma! — ja, daß diese Königin der Städte des Erdbodens nach Naso's Schilderung, auch noch itzt von ihren sieben Hügeln gleich stolz und gebieterisch — auf alle Welt herum schauet! — Rom — so ver-

*) Der unbekannte gelehrte Verfasser des so betittelten wichtigen Pro memoria für die kathol. weltliche Regenten.

„ folgt erstbemelter Schriftsteller, ist christ-
„ lich geworden, ohne deswegen den so weit
„ hinaus sich erstreckenden ehrgeizigen Absich-
„ ten, zu entsagen, welche vormals schon
„ seinen Stolz genährt haben! — es hat
„ immer Freude daran gehabt, seine Regie-
„ rung zu vergöttern, und sich die Univer-
„ salmonarchie zuzueignen: und so, wie man
„ in jenen entfernten Zeiten, oder Jahrhun-
„ derten — Könige zu den Füßen der Kay-
„ ser des alten Roms liegen sahe! so hat man
„ auch nach dieser Zeit, verschiedene Kay-
„ ser zu den Füßen, der römischen Päbste
„ würklich liegen gesehen! — Ja, so, wie
„ das alte Rom nach seiner Willkühr Re-
„ genten erschuf, und wieder vom Throne
„ stieß; — so hat auch das neue christliche
„ oder päbstliche Rom — mehr als einmal,
„ Monarchen geschaffen, und wieder vom
„ Throne gestoßen! —

Mit teutschen Biedersinn und gerechten
Unwillen klagt deswegen die Muse des teut-
schen

schen Homers *) in beyder Rücksicht, über das so herrschsüchtige Rom:

„Wir weinten Unmuth, daß uns der „Römer Rom zwar nicht beherrschte; aber „doch peinigte! — Und blutig ist die an„dere Thräne, — daß uns der Römlinge „Rom beherrschet. Daß Teutschlands Kay„ser — Bügel des Zelters hiele! daß „Teutschlands Kayser — nackt um die Teu„felsburg hingieng, erfrorn, wann nicht Ma„thildis . . .

§. 27.

Aber das durch die arglistige italiänische Staatskunst eines Hildebrands wiederum so groß gewordene päbstliche Rom — hat auch zur Wiedererhaltung und würklichen Behauptung seiner ehemaligen Größe, wie ein berühmter Schriftsteller **) bemerkt, eben so

*) Klopstock in der Ode an den Kayser. 1782.
**) Voltair in seinen vermischten Schriften: IV. Band.

„ viel Staatsklugheit angewendet, als das
„ alte Rom anwendete, den gröſten Theil
„ der alten Welt zu erobern! das heilige
„ Rom — hat daher alles mit Unterhand-
„ lungen; — so wie im Gegentheil das
„ heidnische Rom — alles mit Siegen ge-
„ endigt! Gleichwohl hat Rom — sowohl
„ in alten, als neuern Zeiten, über Köni-
„ ge geherrscht; welche Herrschaft des päbst-
lichen Roms jedoch in aufgeklärtern und er-
leuchtetern Zeiten, von eben so wenigem Be-
stande seyn dürfte, als jene des alten römi-
schen Senats und der Cäsarn — bey hin-
gesunkener derselben überspannter und gemis-
brauchter Weltherrschaft! — Ich habe zu
Rom — so berichtete einsmals ein von da-
her zurückgekommener Teutscher seine Lands-
leute mit anstaunender Bewunderung, von
dem alten römischen Senate; — ich habe in
Rom — eine Versammlung von Königen
gesehen! — und was würde ein für das
päbstliche Rom eingenommener schwachsinni-

ger

ger Fremdling seinen christcatholischen gleichgesinnten Glaubensbrüdern bey seiner Zurückkunft aus der heiligen Stadt, von der Göttergröße des unfehlbaren römischen Vicegotts und seiner Purpur bemäntelten geheimen Räthe — den selbst mit königlichem Range, gleich stolz und königlich daher tretenden Cardinälen — nicht vollends für Wunderdinge erzählen können, wann er beyde in ihrer geistlichen Pracht zu Rom versammlet gesehen hätte! —

§. 28.

Aber welchen Abfall an würklicher Größe hat dies päbstliche Rom — gegen der majestätischen Kaysergröße des alten Roms — in den Augen eines klügern Reisebeobachters erlitten, der unter andern folgende Beschreibung davon machen konnte: *) so sehr ich

*) S. Auswahl der besten prosaischen Aufsätze der Teutschen: 2. Band.

auch zubereitet war das ehemalige Vaterland
// der Helden sehr verändert zu finden; so
// wenig konnt ich mich doch enthalten so-
// gleich beym ersten Anblick dieser alten be-
// rühmten und großen Hauptstadt der Welt —
// stutzig zu werden. Es war eine Mischung
// von Erstaunen und Verachtung, — wel-
// che sich durch den gewöhnlichen Weg Luft
// machte. Ich lachte aus allen Kräften,
// als ich das so berühmte Rom sah, das
// einmal das Haupt der Welt war; und des-
// wegen noch immer die Haube derselben seyn
// will! — vormals durch Staats- und nach-
// mals durch Priesterkünste gehoben; sonst
// durch Waffen und Tapferkeit; — und izt
// von Insuln und rothen Hüthen glan-
// zend! — Ein dreyfach gekrönter Hoher-
// priester einer Religion, welche Verläug-
// nung und Demuth lehret, war für mich,
// ein ergötzender Anblick. Ich erinnerte mich
// dabey der Zeiten, da dieser Hohe Priester
// mit seinen stumpfen Waffen um sich

// warf;

„ warf; — dadurch die Welt sich unter-
„ warf; und mit nachgemachten Blitzen,
„ Thronen umstürzte. Jtzt ist es freylich nicht
„ mehr so; aber doch noch immer zu viel!
„ und der Aberglaube, dünkt mich, macht
„ in einer klugen Welt eine weit lächerlichere
„ Figur, als in einer dummen. — Eine
„ grosse Procession von geistlichen Orden und
„ Brüderschaften in seltsamen Aufzuge und
„ Kleidung, — war mir ein ungewöhnli-
„ ches Schauspiel. Ich verglich sie mit den
„ Triumphen der alten Römer, deren Zug
„ vordem durch eben diese Straßen gegangen
„ war; so, wie mir auch das Carnaval der
„ alten Saturnalien, dabey wieder ins Ge-
„ dächtnis kam. „ —

§. 29.

Eine sehr natürliche Beschreibung des itz-
maligen päbstlichen Roms — aber auch ein
sonderbarer Kontrast dieser itzmaligen Haupt-

stadt der neuern, christlichen Welt mit jener Hauptstadt der alten heidnischen Römerwelt! — Gleichwohl noch immer die Hauptstadt von beyden Welten, und der einstmalige Sitz sowohl jener römischen alten Weltherren, als der itzmaligen geistlichen Universalmonarchen der römisch-catholischen Christenheit! — Freylich in beyder Zusammenhalt — ein sonderbarer Kontrast dieser nemlichen Hauptstadt zweyer so großen Welten! — aber eben darum auch ein Beweiß des großen Abfalls der Hoheit des päbstlichen Roms — von der majestätischen Größe des ehemaligen kaiserlichen Roms; — und in Betracht dieses leztern, vielmehr ein Inbegriff von Thorheit und Aberglauben und beyder itzt so lächerlichen Auftritten. Rom — sagt ein anderer berühmter Schriftsteller *) „ sieht sich itzt „ kaum

*) Voltair in seinen vermischten Schriften IV. Band.

„ kaum mehr gleich. Das so berühmte Capi-
„ tolium daselbst wird izt von Barfüßermön-
„ chen bewohnt; und man theilt an eben dem
„ Orte, izt Rosenkränze aus, — wo vor-
„ dem die überwundenen Könige dem Triumph-
„ wagen eines Paul Aemils nachfolgten! —
„ Aber — sezt dieser Schriftsteller auch hin-
„ zu: es residire nur einmal wieder ein Kay-
„ ser in Rom; — und dieser Kayser sey
„ ein Julius Cäsar! — So werden alle
„ Römer wieder Cäsars werden. Der Muth,
„ die Tapferkeit, der Fleiß, und alle Fähig-
„ keiten bleiben vergraben, so lange bis ein
„ Genie erscheint, das sie wieder aufweckt;
„ und die Unterthanen sind immer dasjenige,
„ wozu die Könige, oder ihre Staatsbe-
„ diente — sie machen.

§. 30.

Wie glänzend und majestätisch dürfte sol-
chemnach auch das päpstliche Rom — aus

sei-

seiner iztmaligen verächtlichen Erniedrigung zu seiner vorzüglichen Größe wiederum empor steigen; und zu welchem Ansehn nicht weniger auch die dermaligen Römlinge Roms — ohnfehlbar wieder gelangen, daferne die Oberherrschaft über beyde dem eigentlichen wahren Beherrscher derselben, dem römisch-teutschen Kayser, über lang oder kurz wiederum zu Theil werden sollte! — Zwar in diesem Betrachte, freylich wohl nicht mehr die Hauptstadt und Beherrscherin einer ganzen Welt! — aber doch ohnleugbar die angesehenste und glänzendste Kayserstadt, des vor allen übrigen gekrönten Häuptern in dem europäischen Welttheile — auch noch dermalen in gleich vorzüglichem Range und Ansehn stehenden römisch-teutschen Kaysers.

§. 31.

Indessen ist das zur sclavischen Unterwürfigkeit und Anbetung seines unfehlbaren Vicegotts bey aller seiner eingebildeten Heiligkeit und

und geistlichem Stolze, so tief herabgesunkene päbstliche Rom — gleichwohl in der That weiter nichts als eine grosse Pfaffenstadt, — und in diesem Betrachte sein iztmaliges Ansehn ausserdem auch von keiner sonderbaren großen Erheblichkeit! — Denn da in dem alten Rom — die ganze Geistlichkeit nur blos in 6. heiligen Jungfrauen, oder Vestalinnen bestund; so zählt man izt in dem päbstlichen Rom nur allein bey 1910. Klosternonnen! — und wann vor ohngefähr 1800. Jahren, die Volksmenge von Rom — welche Kayser Tiberius daselbst aufnehmen lies, auf 1600291. Menschen sich belief! — so bestehe solche dermalen nach einer erst neuerlich von Rom erschienenen Volksliste, überhaupt nur in 155184. Köpfen; — worunter 8584. geistlichen Standes sind; so daß solchemnach in dem heutigen päbstlichen Rom — ohngefähr der 18te Römling immer ein Geistlicher, und Rom mithin ohnleugbar nur eine bloße Pfaffenstadt ist! —

§. 32.

§. 32.

Welche Veränderung! — welcher Abfall von dem ursprünglichen und ehemaligen Rom — dieser merkwürdigsten und berühmtesten Stadt des ganzen Erdbodens! — Zuerst der Sammelplatz und die Freystätte des ungeschlachtesten und unbändigsten Raubgesindels; — dann eine Königsstadt von Bedeutung und großen Aussichten; — bald eine kriegerische furchtbare Eroberin; — nun der Sitz der angesehendsten und mächtigsten Republik, — hierauf eine weltbestürmende sieghafte Beherrscherin vieler Königreiche und Länder der alten Welt; — izt ein Schauplatz von Verschwörungen, Staatszerrüttungen, innerlichen Kriegen, und großen Staatsveränderungen; bald eine zusammengeschmolzene fürchterlich große Universalmonarchie und beglaubtes Alleinreich der alten Welt; — ein hierauf in zwey mächtige Kayserthümer des Orients und Occidents zertheiltes und zu seinem Falle sich neigendes gespaltenes Reich; —

lezteres nunmehr von auswärtigen Feinden bestürmt, besiegt, zertrennt, niedergeworfen, verheert, und in Staub zertreten; — allererst nach Jahrhunderten in seinen Ueberresten der Stadt Rom sammt dem römischen Gebiete und der römischen Kayserwürde wieder aufgerichtet und mit der Fränkischen großen Monarchie verbunden; — zulezt abermal hingesunken — von dem Beherrscher der Teutschen wieder in vorigen Stand gesezt, und auf immerdar an das teutsche Reich geknüpft, — endlich durch die Revolution der römischen Päbste von diesem davon wieder abgerissen; in die eigene Residenzstadt des durch solche Revolution, zum neuen geistlichen Weltmonarchen und römischen Vicegotts sich erhobenen Bischoffs zu Rom, und seitdem in eine heilige Stadt, — so wie nicht weniger in die Hauptstadt der neuern christcatholischen Welt, verwandelt! — In ein heiliges Wallfahrts-Ort — in welchem nach dem Urtheile vorbemelten Schriftstellers, überall Prahlerey, Armuth,

muth, Aberglaube, Gaukelspiel und Harlequinade herrscht; und deren Einwohner unter päpstlicher Regierung, ein unwissendes, weichliches, wollüstiges und armseliges Volk geworden sind! —

§. 33.

Welcher Abfall des heutigen Roms von dem alten, — und überhaupt betrachtet, welche Emporstrebungen, welche Größen, welche Uebermacht, und welche Hoheit! — aber auch welche Staatsveränderungen, welche mancherley Gestalten, welche Verwandelungen, welche Revolutionen, welche Abfälle und welche Wiederaufwallungen dieser so merkwürdigen berühmtesten und sonderbarsten Stadt des ganzen Erdbodens! — Dem Bilde eines Frauenzimmers ähnlich, das erst klein und unnüz, bald zu einer bedeutenden Schönheit heranwächst; nun aufblüht, sich zu fühlen anfängt, und ihrer Reitze sich bewußt, auch von

ihrem

ihrem Eindrucke überzeugt, izt auf Eroberungen ausgeht. — Eines Frauenzimmers, das bey der Macht und Zauberkraft ihrer vollen Schönheit, alles einnimmt, alles fesselt, alles zu Sklaven macht; aber auch bey der Menge ihrer Liebhaber, ihrer Anbeter, ihrer Sklaven, Gefahr läuft, wiederum eingenommen, gefesselt und zur Sklavin gemacht zu werden! — Eines Frauenzimmers, das einmal besiegt und geschwächt, nun ins Abnehmen ihrer Schönheit geräth; aus einer Hand in die andere übergeht, und weniger gesucht und bewundert, zur Coquette wird! — Eines Frauenzimmers, das bey ihren falschen Reizen blendet, täuscht, und hintergeht; aber dann auch wieder getäuscht, hintergangen, gemißhandelt und verachtet wird! — Eines solchen Frauenzimmers, das nunmehr immer tiefer in Abfall ihrer Schönheit geräth; ihres übrigen Schmucks und Ansehns vollends beraubt, izt verhöhnt, verschmäht, geschändet, und verlassen wird; ohnmächtig neue Reize

wieder hervorzubringen! — ohnvermögend neue Eroberungen zu machen! ihre bis daher gespielte Rolle izt verändert; sich ummodelt, den Schein einer frommen heiligen Betschwester annimmt, und nun eine neue Rolle zu spielen anfängt! — Eines solchen Frauenzimmers endlich, das statt vormaliger Balsamdüffte — nunmehr den Heiligkeitsgeruch weit um sich her verbreitet; alles was schwachsinnig fromm ist, damit ansteckt; bezaubert, an sich zieht, entgeistert, und aus einer Meisterin in der Verstellungskunst, zulezt selbst zur frommen Schwärmerin ausartet; für eine Heilige angesehen, ihr geopfert, wo nicht selbst gleich einer Gottheit, derselben allgemeine Anbetung dargebracht wird! —

§. 34.

Solche Rollen hat Rom gespielet; — spielet sie zum Theil noch; — und scheinet izt neuerdingen ihrer Verwandelung wieder nahe

zu

zu seyn! — was aber nun aus dieser Schauspielerin werden? und welche endliche Rolle ihr zu spielen noch übrig seyn dürfte? — das wird die Zeit lehren! Vielleicht daß noch Hofnung zu ihrer anderweiten nuzbaren Beschäftigung vorhanden ist, daferne der römische Kayseradler in Rom — über lang oder kurz, sich wieder verjüngen, und ein neues Zeitalter würklich anfangen sollte! —*)

Der Heiligkeitsgeruch wird Rom dann nicht mehr blenden,
Wann Josephs Weltapostel Ame
Den faulen Andächtler — zur Arbeit mit den Händen,
Und für den Staat — zum Fleiß verdammt!

*) Siehe des Verfassers politisch-staatsrechtliche Frage: Wird der päpstliche Stuhl zu Rom — dem römischen Kayserthrone daselbst bald wieder Plaz machen? —

Dann wird der Römling bald dem Papst
den Rücken kehren,
Sich fühlen, daß er wieder frey;
Des Kayſers Gnade werth, und Ihm die
Treu zu ſchwören,
Nun wie zuvor, ein Römer ſey!

Nq 13285
X 242 506 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-236030-p0079-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-236030-p0080-5

Das

Päpstliche Rom

wird

es nicht bald wieder

Kayserlich;

und der

Römling dadurch zum Römer

werden?

Eine

historisch-politische Staatsfrage,

untersucht und beantwortet:

von

C. L. Pfeiffer.

Saxo-Thüring.

1786.

P 360.

Nq 1328

24. 2. 06.

KIENTRIED UNIVERS. ZVRALIE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-236030-p0081-0